



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Kreis Fritzlar**

**Drach, Karl Alhard von**

**Marburg, 1909**

Zwesten

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97583](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97583)

Darunter sind vier Engelpaare in gleichen Abständen auf die Fläche verteilt.<sup>1</sup>

Es sind zwei silbervergoldete Abendmahlskelche aus der Barockzeit vorhanden; der eine 0,20 m hoch, zeigt die Casseler Beschau und den Meisterstempel O. W. in einem viereckten Schildchen<sup>2</sup>, der andere hat die eingeschlagene Marke G. F., sowie eingraviert ein unbekanntes Wappen und den Namen Peter Spangenberg, 1681.

Der ehemalige v. Gilsasche Gutshof ist jetzt in bäuerlichem Besitz; er liegt westlich von der Kirche und ist rings von älteren Gebäuden und Mauern umschlossen. Das Wohnhaus mit Steinunterstock ist ganz einfach, nur die rundbogige Haustür mit Quaderung und die Fenster mit hohlprofilierten Gewänden zeichnen es vor den Bauernhäusern aus.

Noch weiter westlich auf der sogenannten Heiswiese soll vor Zeiten eine Wallfahrtskirche zum heil. Kreuz gestanden haben, die wegen eines darin aufbewahrten Splitters vom Kreuz Christi besonderen Ruf hatte. Nach Einführung der Reformation nahmen die Junker von Gilsa, Johann, Wigand und Heinrich — ein vierter Bruder, Eckhard, beteiligte sich nicht — das gesamte Kirchengut in Besitz und der erstgenannte Johann ließ sich die Kirche zur Wohnung umbauen. Langjährige Streitigkeiten wegen der „heiligen Aecker“ endeten damit, daß diese der Pfarrei zugewiesen wurden.<sup>3</sup>

---

## Zwesten.

Kirchdorf mit 768 Einwohnern in 153 Wohnstätten, linksseitig der Schwalm, in welche die den Ort durchfließende Wätzebach mit ihrem Zufluß Löhrbach mündet. Die Frankfurt-Casseler Straße geht durch das Dorf, zu dem noch die Otto-, Leo- und Keilmühle gehören. Adlige Höfe der von Urff und der von Heßberg mit Herrenhäusern sind im Ort, der ehemals Löwensteinisch war, vorhanden. Eine halbe Stunde davon ist die Ruine Löwenstein (s. S. 191), der Stammsitz des in der Fritzlarer Stiftsgeschichte so oft erscheinenden Geschlechts. Den Ortsnamen leitet Arnold (a. a. O., S. 129) von *zwo* ab, im Hinblick auf den im Ort zweigeteilten gabelförmigen Bach; er kommt im 13. Jahrhundert bereits vor. Im Jahre 1635 wurde das Dorf von dem General von Bönninghausen geplündert und in Asche gelegt.

Tafel 244

Die **Kirche** stammt aus verschiedenen Bauzeiten, und zwar ist der dem Turm zunächst liegende Teil des Schiffs am ältesten, er gehört dem 15. Jahrhundert an; im Jahre 1506 wurde, wie eine Inschrift auf einem fliegenden Bande über seiner Westpforte, die spitzbogig und einfach gefast ist, erkennen läßt, der Turm vorgebaut. Das Schiff wurde dann im 18. Jahrhundert verändert und mit hohen rechteckigen Fenstern versehen, nur die nördliche Spitzbogentür blieb erhalten; zuletzt fand im Jahre 1847/48 eine Erweiterung nach Osten hin, wo vielleicht ein Chorschluß im Achteck gewesen war, statt durch einen Anbau, der zum Teil aus Quadermauern, zum Teil aus Fachwerk mit Ziegelsteinausmauerung besteht. Jetzt ist das **Kircheninnere** saalartig mit flacher Decke und mit neuer Ausstattung; Kanzel, Altar und Orgel sind auf der Ostseite.

Tafel 244

Tafel 244

Der an sich schon als Wehranlage beachtenswerte **Turm** gewinnt noch besonderes Interesse durch die über seine Erbauung zwischen den Junkern von Löwenstein und den Männern des Dorfes einerseits

---

<sup>1</sup> Der in dieser Inschrift genannte Hermann Bruchmann versah die Pfarrei Zimmersrode von 1611–1635 (vgl. in den Mitteil. d. Ver. f. h. Gesch. u. Ldskde. 1881, S. XLVI ff. den Aufsatz von F. v. u. z. Gilsa: Einträge in dem ältesten Kirchenbuche der Pfarrei Zimmersrode). Von dem Glockengießer Johann Burgh in Homberg a. d. Ohm ist bisher nichts bekannt geworden.

<sup>2</sup> Derselbe dürfte wohl dem in Hoffmeisters Nachrichten a. S. 133 genannten Otto Winter d. J. zu Cassel angehören, der dort 1692 Meister wurde.

<sup>3</sup> Die Nachrichten über diese Wallfahrtskapelle fanden sich in einer alten Abschrift im Pfarrarchiv zu Zwesten.

und dem Meister Hans Schmand anderseits erfolgten Abmachungen, welche sich erhalten haben.<sup>1</sup> Wir bemerken nur, daß das vierte Geschoß, die ehemalige Glockenstube, in den vier Seitenwänden Schallöffnungen hat, und daß das oberste mit zwei nach außen sich erweiternden Rechtecksscharten, in denen noch die Prellhölzer für Hakenbüchsen sitzen, auf jeder Seite gestattete, die ganze Mauer des Kirchhofs unter Feuer zu nehmen. Diese ist noch bis auf die Nordostecke, welche beim Bau eines neuen Schulhauses abgebrochen wurde, mit ihren Schießlöchern und dem Eingangstor erhalten, sie verläuft auf der Nordseite geradlinig, ebenso anfangs auch auf den beiden dazu senkrechten Nachbarseiten, um dann dem Gelände entsprechend in einem Bogen zu schließen. Wie der ursprüngliche Helm des Turmes gewesen ist, weiß man nicht, da er 1735, vom Blitz getroffen, abbrannte; dies war 1791 und 1837 wieder der Fall. Im Jahre 1791 schmolzen beim Brande die Glocken und wurden durch zwei noch vorhandene ersetzt, welche ein sonst in Hessen nicht vertretener, also wohl auf der Reise befindlicher Meister F. Kutschbach<sup>2</sup> gegossen hat.

1. Glocke, Durchm. 0,91 m, Höhe 0,79 m. Verziert mit drei schönen Laubfriesen und Männerköpfen an den Bügeln weist sie die Halsumschrift: SUMMA DEO SOLI GLORIA LAUS ET HONOR auf und darunter auf dem Spiegel folgende geschichtliche Angaben; einerseits:

BEY DES VORIG-GROSSEN TURMES BRAND,  
DER DURCH EIN GEWITTERSTRAHL ENTSTAND  
IST MEINE VORFAHRIN WORAN ICH KOMMEN,  
AUCH DURCH DES FEURES FLAMMEN MITGENOMMEN.

Gegenüber:

ZU DER ZEIT GOSS MICH KUTSCHBACH ALS  
HERR H. W. LOHMANN PFARR  
HERR G. LINCKER SCHULMEISTER  
G. KOHL GREBE  
N. WORCH UND H. KOHL VORSTEHER WAREN  
ANNO 1791

2. Glocke, Durchm. 0,77 m, Höhe 0,65 m. Verzierungen wie an der vorigen und einreihige Halsumschrift in denselben Lateinischen Großbuchstaben: GIEB GOTT DIE EHR! ANNO 1791 GOSS MICH KUTSCHBACH.

In der Kirche sind noch einige beachtenswerte **Grabdenkmäler**, zunächst in der Nordwand das des Fritzlarer Kapitularen Hermann von Löwenstein<sup>3</sup> mit Spuren alter Bemalung, dann das einer Anna

Tafel 209

<sup>1</sup> Leider ist die im Pfarrarchiv vorhandene moderne Kopie des Vertrags zu inkorrekt, um im ganzen hier reproduziert zu werden; wir beschränken uns auf folgende Mitteilungen daraus: *der thurm soll haben Fussen von der Erden in die Höhe 70 Schuhe mit 3 Sims, dazu einen Bogen und drei große Gewölbe, ein jegliches mit einem wohlgeschickten Thor, dadurch man mag in und uffihun, was von nöthen sein will, und ist mit Nutzen ein jegliches Gewölbe auch mit Fenstern, wie sich das nach Nothdürft des Baues zeigen will, dazu den Thurm mit Fenstern, wie sich das auch gebühren will. dafür man dem vorbenannten Meister Hansen geben soll 74 guter Rheinischer Gulden. — — — — Ist auch fürder beredet, dem Meister sein Gehang zu schärfen und zu halten, wie sich das gebühret, was dann fürder verdinget ist durch die festen Junker, wie obgenannt, und durch die Schöffen dem bescheidenen Mitmaurermeister Johann Schmidt, dem benannten Meister Hansen, den Gehang zu halten mit Stahl und Eisen dafür man ihm geben soll 4 Gulden rheinisch Währung. Der Vertrag datiert von 1506 uff den tag der heiligen jungfraube Sankt Agathen, 5. Februar.*

Der darin erwähnte „Bogen“ ist im Erdgeschoß des Turms, dessen, wie die erhaltenen Anfänger zeigen, rippenloses Kreuzgewölbe zerstört ist, nach dem Schiff zu als gefaster Triumphbogen erhalten, die „wohlgeschickten Thore“ sind Türen im ersten und zweiten noch mit Gewölbe versehenen Stockwerk, welche ins Kirchenschiff, bezw. den Dachboden der alten Kirche führten.

<sup>2</sup> Glocken von einem Meister dieses Namens aus 1744 u. 1761 werden in Ottes Glockenkunde a. S. 200 angeführt; andere aus 1780 u. 1781 nennt Bergner in seinen Glocken d. Hgts. Sachsen-Meinigen a. S. 167.

<sup>3</sup> Er starb, wie es auch die lesbaren Reste der Umschrift des Steins bestätigen, am 19. Sept. 1534 und hat sein Andenken in Zwesten durch eine Stiftung von 300 Goldgulden für wohltätige Zwecke (vgl. Hochhuth, Statistik, S. 76) gesichert. Auch ein Stipendium für seine Familie hat er letztwillig begründet, wonach „derjenige Knabe, dessen Geist sich am meisten zum Studium eigne, es zwölf Jahre genießen und die berühmteste der benachbarten Schulen besuchen solle“. Vgl. Landau, Hess. Ritterburgen I, S. 162.

